

katholische Schulen um etwa 40 Millionen DM zu kürzen. Die Schulen hätten dann, um weiterbestehen zu können, von den betreffenden Eltern Schulgeld fordern müssen. Auch sollten in Zukunft katholische Schulen nur noch nach Erweis ihrer wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeit eröffnet werden dürfen. Es sah so aus, als sollte den staatlichen Schulen ein grundsätzlicher Vorzug gegenüber den freien Schulen zugeschanzt werden, ein Vorzug, kraft dessen man die belgische Jugend von zentraler Stelle aus allmählich im sozialistischen Sinne erziehen konnte. Während das katholische Schulwesen etwa 900 000 Schüler betreut, erfassen die staatlichen Schulen nur an die 700 000. Weil nur 45 Prozent der belgischen Bevölkerung ihren Glauben praktizieren, ist das nach sozialistischer Ansicht ein Mißverhältnis, das abgestellt werden müsse.

Herr Collard sollte indes bald erfahren, daß er mit seinen Plänen auf einen empfindlichen Nerv gestoßen war. Nach wiederholten Zwischenfällen in Löwen, bei denen sich katholische Studenten, Bergarbeiter und Bauern auf der einen, Polizei, Staatsmiliz, Sozialisten und Kommunisten auf der anderen Seite gegenüberstanden, kam es am 26. März zu einem Massenprotest in Brüssel, obwohl der dortige Bürgermeister, ein Liberaler, der vorhergegangenen Unruhen wegen die Stadt für diese Kundgebung gesperrt hatte. 7000 Polizisten und Miliz wurden aufgeboten, Brüssel in Ordnung zu halten. Die Demonstranten antworteten darauf mit der Aufstellung von Bereitschaften, die sie, wenn nötig, einsetzen wollten.

Zündstoff für Gewaltanwendung und raues Vorgehen der Polizei war also gegeben. Trotzdem wurde aus dem Protest kein Aufruhr; denn im allgemeinen hielt man sich in vernünftigen Grenzen. Was aber die Regierung bis dahin nicht hatte wahrhaben wollen: daß nämlich gegen die Abdrosselung katholischer Schulen eine ebenso volkstümliche wie handlungsfähige Opposition besteht, das war nicht mehr zu leugnen.

Dennoch behält der Hinweis auf die verhältnismäßig geringe Zahl praktizierender Katholiken seine Bedeutung. In ihr liegt in der Tat eine zweite Erklärung für die Möglichkeit und Heftigkeit des belgischen Schulkampfes. Zwar ist das sozialistische Argument, daß sich die Schülerzahl der katholischen Schulen nicht über den Anteil der ihren Glauben praktizierenden Bevölkerung erheben dürfe, hinfällig — oder müssen sich etwa in den Augen einer sozialistischen Regierung katholische Eltern ihr Recht auf die katholische Erziehung ihrer Kinder erst durch den Sakramentenempfang erwerben? —, doch laden gerade die zahlreichen Namenskatholiken M. Collard zu Experimenten im Schulwesen ein, von denen er sonst gewiß auch ohne Straßendemonstrationen seine Finger ließe. „Die katholische Welt wird während der nächsten Monate für das, was sich hier abspielt, ein waches Auge haben. Die Katholiken Belgiens brauchen das Gebet ihrer Brüder in anderen Ländern.“ (Vgl. „America“ 23. April 1955, S. 99.)

*Spannungen innerhalb der Freimaurerei.* Die Großloge von England besitzt in der Welt der Freimaurerei ein hohes Ansehen. Um so härter trifft es zwei von den drei großen Logen Frankreichs, daß sie trotz wiederholter Eingaben von der Großloge Englands nicht anerkannt werden. Man muß wissen, daß es in Frankreich folgende drei Logen gibt: 1) Le Grand Orient de France: rue Cadet. 2) La Grande Loge: rue de Puteaux. 3) La Grande Loge nationale française: boulevard Bineau, in Neuilly. Nur diese dritte Loge wird von der Großloge Englands anerkannt. Die beiden erstgenannten dagegen werden von ihr heftig abgelehnt, weil sie sich von den Grundprinzipien des Maurertums getrennt hätten. Als solche werden vor allem genannt: Der Glaube an Gott, den Weltbaumeister, der Glaube an die Bibel, an die Unsterblichkeit der Seele und andere Punkte. Das Maurertum, ursprünglich im Raum der mittelalterlichen Kirche im Schatten der Orden und Gilden erwachsen, besitzt in England einen stark traditionsgebundenen Charakter. Man kann

dort die Maurerei fast als einen Dritten Orden der Anglikanischen Kirche bezeichnen. Anglikanische Bischöfe und Erzbischöfe gehören ihr ebenso an wie zahlreiche Herzöge und Pairs.

Die englischen Maurer sind beunruhigt von der völlig anderen Entwicklung, die das Maurertum in den romanischen Ländern, insbesondere in Frankreich genommen hat. Dort ging der Weg vom christlichen Glauben zum Deismus; von da zu einer zunächst freundlichen, dann ausgesprochen feindlichen Neutralität und schließlich zum entschlossenen antikirchlichen Laizismus und Atheismus. Da aber die ursprünglich christlichen und gläubigen Formulierungen ohne offenen Bruch nicht einfach über Bord geworfen werden konnten, sind die genannten atheistischen Logen Frankreichs darauf verfallen, ihren Atheismus zu tarnen: sie halten an den Formeln und Zeichen fest, sehen in ihnen jedoch nur *Symbole*, die jeder deuten mag, wie er will.

In der englischen Großloge durchschaut man dieses Manöver: „Wenn die Große Loge von Frankreich glaubt, sie könne die Anerkennung der Großloge von England damit erreichen, daß sie sich als Beweis für ihren Traditionalismus darauf beruft, sie habe in ihrem Ritual das ‚Symbol‘ des Weltbaumeisters bewahrt, und sich über das ‚non possumus‘ wundert, das man ihr entgegensetzt, dann beweist sie nur, daß sie die Mentalität der englischen Maurer vollständig verkennt. Für diese ist der Weltbaumeister kein Symbol. Jedes Symbol gründet in einer Wahrheit, und er, der Weltbaumeister, ist die Wahrheit, von der alle maurerischen Symbole ihren Ausgang nahmen. Wenn man ihnen diese ursprüngliche Kraft nimmt, wird auch alles übrige hinfällig.“

Nicht für alle englischen Maurer ist Gott der lebendige Gott der Bibel. Dennoch halten sie das Wort „Gott“ in Ehren, weil es für eine spiritualistische Lebensauffassung, für eine spiritualistische Moral und eine spiritualistische Auffassung vom Menschen steht und weil sie so ihre Freiheiten am besten aufgehoben wissen. Sie spüren, wenn man Gott verwirft, zerstört man den Menschen. Die Zeit, da die Logen in der katholischen Kirche ihren eigentlichen Hauptfeind sahen, ist vorüber. Die angelsächsischen Logen wenigstens begreifen, daß heute der gemeinsame Feind aller Christen der Kommunismus ist, während die Logen der lateinischen Länder immer noch einem längst überholten Antiklerikalismus huldigen.

Eine weitere Spannung zwischen der angelsächsischen Freimaurerei und der lateinischen liegt auf politischem Gebiet: die angelsächsischen Logen sind regierungs- bzw. königstreu; die der romanischen Länder sind politisch links orientiert und neigen stark dem Marxismus und Kommunismus zu. Als Beispiel für die marxistisch-kommunistischen Querverbindungen kann Rumänien dienen, wo Kryptokommunisten immer mehr die Kreise der Logenbrüder durchsetzt haben, sie für ihre Zwecke ausnutzten, um sie dann Ende 1948, als sie ihre Dienste nicht mehr nötig hatten, fallen zu lassen. Der Aufsatz von J. Berteloot S.J., dem diese Angaben entnommen sind, deutet an, daß die Wirklichkeit komplexer ist, als diese etwas schematische Zeichnung; es mag auch sein, daß er aus pädagogischen Absichten Licht und Schatten zu ungleichmäßig verteilt hat; immerhin gibt er Einblicke in Zusammenhänge, die bei uns zu wenig bekannt sein dürften. (Vgl. *Table Ronde*, Nr. 87, März 1955, S. 28—42; abgedruckt in *La Documentation Catholique*, Nr. 1198. 1. Mai 1955, Sp. 557—570.)

*Der Kirchenkampf in Argentinien.* Mit der Trennung von Kirche und Staat ist in Argentinien der erste Abschnitt des Kampfes gegen die Kirche beendet. An seinem Anfang stand die Veröffentlichung eines Artikels gegen die „klerikale Infiltration“ in dem Organ der Einheitsgewerkschaft; an seinem Ende finden wir den auf Antrag derselben Einheitsgewerkschaft gefaßten Beschluß der Partei, die Trennung von Kirche und Staat zu vollziehen. Damit wird klar, worum es bisher ging: die